

Umgeben von Minions

Karlsruhe (mast). Zu den lustigsten Wesen, die in den vergangenen Jahren so erfunden wurden, gehören für mich ja definitiv die Minions. Diese kleinen gelben Wesen, die eigentlich immer nur dem aktuell schrecklichsten Schurken der Geschichte dienen wollen, aber dabei immer wieder aus Versehen besagten Schurken töten. Und obwohl sie alles andere als niedlich sein wollen, sind sie es dabei dann irgendwie doch. Der Ravensburger-Verlag hat jetzt ein Spiel zu den Minions auf den Markt gebracht, das definitiv nicht das erste, aber bestimmt eines der aufregendsten Minions-Spiele ist. Bei „Minion-Alarm“ müssen zwei bis sechs Spieler ab fünf Jahren Karten ziehen und sie so schnell wie möglich wieder loswerden – und dürfen dabei keine Bananen verlieren, die ja bekanntlich das Lieblingsessen von Minions sind. Aber nicht einfach so: Während des Spiels läuft ein Timer mit dem unverkennbaren Minions-Lachen. Das ist nicht nur aufregend, sondern auch ziemlich witzig.

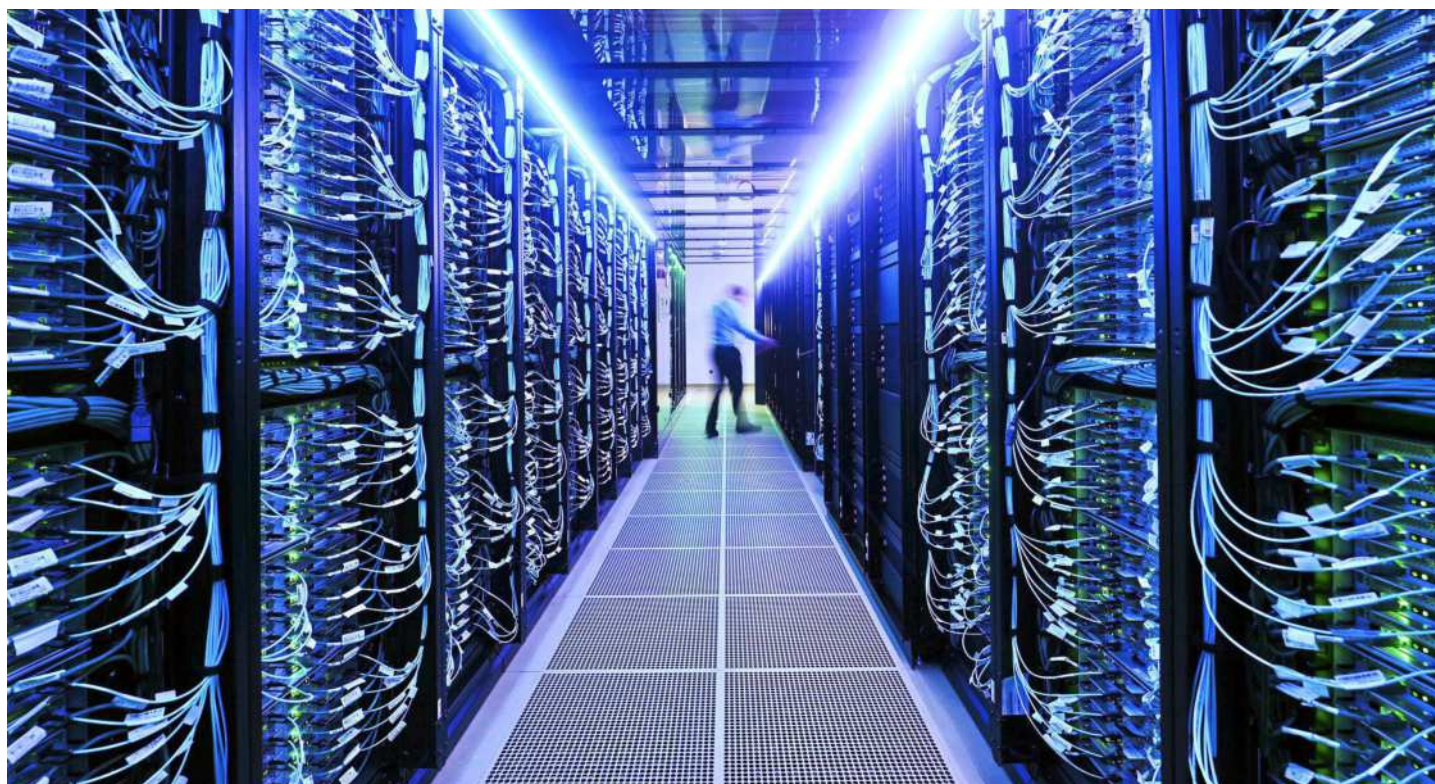
Ihr seid auch verrückt nach Minions und möchtet dieses Spiel jetzt unbedingt haben? Dann macht bei meinem Gewinnspiel mit und gewinnt eines von drei Exemplaren des Spiels. Schreibt mir dafür eine E-Mail mit Betreff „Minions“ an benni.gewinnspiel@bnn.de. Ihr könnt auch per Postkarte an BNN, Redaktion BeNNi, Linkenheimer Landstraße 133, 76149 Karlsruhe, teilnehmen. Bitte Absender nicht vergessen, damit wir die Gewinner auch benachrichtigen können. Einsendeschluss ist am kommenden Mittwoch, 4. August. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Spielspaß: Eine Geräuschkulisse aus den unverkennbaren Minion-Sounds bietet das Spiel „Minion-Alarm“. Foto: pr



Kontakt
BeNNi erklärt Dir mit Hilfe von dpa-Infos die Welt. Hast Du Fragen? E-Mail: benni@bnn.de



Beeindruckend: Dieser riesige Computer am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) kann sehr große Mengen von Daten verarbeiten. Das wird in der Forschung gebraucht. Foto: Uli Deck/dpa

Ein XXL-Computer

Chefreporter BeNNi berichtet von einem Superrechner aus Karlsruhe

Karlsruhe. Bläulich leuchtet es in den Gängen. Links und rechts ragen Wände voller Technik empor. Kabel greifen wie Krakenarme um sich. Hier steht ein Superrechner! Ein XXL-Computer sozusagen. Der heißt Horeka und steht an der Universität in Karlsruhe. Die Forscherinnen und Forscher dort haben Großes damit vor: Unser Chefreporter BeNNi beantwortet zu diesem spannenden Thema einige Fragen.

Was sind Superrechner?
Das sind extrem große Computer-Anlagen. Die passen nicht wie ein Laptop in eine Umhängetasche oder wie ein größerer Computer unter den Schreibtisch. In Karlsruhe ist ein ganzes Gebäude mit der Technik gefüllt. Das sieht ein bisschen aus wie ein Regallager im Supermarkt. Nur ist es voll mit Computerteilen statt mit Nudeln und Konservendosen. Die

Technik soll helfen, komplizierte Rechnungen möglichst schnell zu lösen.

Warum braucht man Superrechner?
Rechenaufgaben sind unterschiedlich schwer. Es gibt recht einfache wie drei plus sieben. Das kann man ganz gut im Kopf oder mit den Fingern rechnen. Wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aber etwa Dinge berechnen wie Wettervorhersagen, haben sie es mit sehr viel mehr Daten zu tun: zum Beispiel Temperaturen, Windrichtung und die Feuchtigkeit in der Luft. Wenn man dann wissen will, wo es vielleicht morgen gewittert, reicht ein Laptop nicht mehr aus.

Wie schnell ist ein Superrechner?
Solche Superrechner stehen an vielen Orten auf der ganzen Welt. Sie haben alle unterschiedliche Leistungen. Daher kann man keine allgemeine Antwort ge-

ben. Der Superrechner Horeka in Karlsruhe kann rund 17 Milliarden Rechenoperationen in der Sekunde bewältigen, sagt die Uni. Das ist eine 17 mit 15 Nullen dahinter. Weil das immer noch eine schwer vorstellbare Zahl ist, hier ein Vergleich: Die Leistung von Horeka entspricht jener von mehr als 150.000 Laptops.

Müssen Forschende nach Karlsruhe kommen, um etwas berechnen zu lassen?

Nein, das ist nicht nötig. Dank einer Internetverbindung können Forscher und Forscherinnen aus ganz Deutschland auf den Rechner zugreifen. Dafür müssen sie einen Antrag stellen. Die Universität sagt ihnen dann, ob und wann sie ihre Berechnungen durchführen können. Weil das nicht immer auf die Sekunde genau planbar ist, muss man manchmal auch auf eine Warteliste.

Erst grell und dann laut

BeNNi weiß, wie viele Blitze 2020 in Deutschland eingeschlagen sind

München. Erst leuchtet der Himmel grell. Dann kracht es oft sehr laut. Das passiert, wenn ein Blitz einschlägt. Besonders häufig kam dies im vergangenen Jahr in Nord- und in Süddeutschland vor. Das haben Fachleute am Donnerstag unserem Chefreporter BeNNi berichtet.

Blitze bilden sich, wenn kalte und warme Luftmassen aufeinander treffen. Dabei entsteht elektrische Spannung. Sie

entlädt sich im Blitz. Wer sich dann etwa im Auto aufhält, ist gut geschützt. Im Freien sollte man hohe Dinge wie Bäume besser meiden. Dort schlagen Blitze häufiger ein.

Oft sieht man Blitze im Sommer bei hohen Temperaturen und Feuchtigkeit. Im vergangenen Jahr war es hierzulande aber relativ trocken. So gab es insgesamt rund 400.000 Einschläge in Deutschland.

In den Städten Coburg und Bamberg gab es kaum Blitzschläge. Am häufigsten kamen sie in Wolfsburg vor. Die Stadt liegt im Bundesland Niedersachsen. Auch am Alpenrand schlugen viele Blitze ein. Die Stadt Kempten und der Landkreis Miesbach im Bundesland Bayern landeten in der Übersicht hinter Wolfsburg auf den Plätzen zwei und drei.

Genauere Bilder von den Schäden

Nörvenich. Dieser Flieger hat eine wichtige Aufgabe: Er macht von unübersichtlichen Gebieten Luftaufnahmen. Dafür wird am Rumpf des Flugzeuges ein Behälter mit schwenkbaren Kameras befestigt. Die Technik dieser Kameras ist sehr gut. Sie ist viel besser als etwa bei einer Drohne, wie BeNNi erfahren hat. Die Kameras können genaue Bilder aus bis zu 5.000 Metern Höhe machen, und zwar am Tag und in der Nacht. Dabei fotografieren sie Dinge, die sich bewegen. Aber auch feste Ziele wie Gebäude. Diese sogenannten Eurofighter gehören der Bundeswehr. Am Donnerstag sind zwei dieser Flieger in Nörvenich gestartet. Das liegt in Nordrhein-Westfalen. Ihr Ziel: Die Schäden, die durch das Hochwasser im Westen Deutschlands entstanden sind, zu dokumentieren. Dafür flogen die Jets entlang des Flusses Erft. Durch die Aufnahmen bekommen die Helferinnen und Helfer aktuelle Bilder aus den Hochwassergebieten. Ein solcher Überblick ist wichtig für die Aufräumarbeiten.

BeNNi schaut sich beheizte Brücke an

Tübingen. Sie ist blau, hat zwei Spuren, aber vor allem wird sie im Winter sogar beheizt: Die Rede ist von der neuen Brücke für Fahrradfahrer in Tübingen. Der Oberbürgermeister der Stadt im Bundesland Baden-Württemberg eröffnete die spezielle Brücke am Donnerstag. Sie führt über den Fluss Steinlach.

Damit die Brücke im Winter nicht glatt wird und Radfahrer womöglich ausrutschen und hinfallen, wurden Heizschleifen eingebaut. So kann man die Brücke erwärmen. Das sei bei Fahrradbrücken was ganz Neues in Deutschland, sagen Experten.

Kinderrätsel

Wie viele Schmetterlinge, außer dem unten links, sind zu fangen?



14 Schmetterlinge

68. Fortsetzung

„Ich dachte, dass deine Freundin dir Bescheid sagt.“

„Das wollte Kathi auch, aber ich habe sie blöderweise nicht zurückgerufen.“

Eine Weile blickten sie schweigend auf das weite Meer hinaus. Dann räusperte sich Tobi. „Für mich ist das auch eine etwas ... ungewöhnliche Situation.“

Maya nickte. „Danke, dass du hergekommen bist. Das ist nicht selbstverständlich. Ich hätte mich schon über einen Anruf gefreut.“

„Manche Dinge klärt man besser persönlich“, erwiderte er.

Puh! Sie redeten miteinander, als würden sie gleich ein Immobiliengeschäft abwickeln ... Maya holte tief Luft. „Dann lass uns über das Baby sprechen!“, platzte es aus ihr heraus.

„Ja ... okay. – Wow!“ Tobi strich sich mit den gespreizten Fingern die Haare aus der Stirn. „Das war ganz schön direkt!“

„Mir ist keine elegante Überleitung eingefallen“, erklärte Maya.

„Und bevor wir noch länger um das Thema herumiechern, dachte ich, es wäre am besten, direkt zum Punkt zu kommen.“

„Das stimmt. Und deshalb komme ich auch am besten direkt zum Punkt: Das Kind ... Ich kann verstehen, wenn du das jetzt unverschämtest findest, aber ... Bist du dir ganz sicher, dass es von mir ist?“

Maya atmete tief durch. Sie konnte ihm keinen Vorwurf machen, schließlich kannte er sie gar nicht. Dennoch tat diese Frage weh. „Ja, ganz sicher. Tut mir leid.“



„Es muss dir nicht leidtun“, sagte Tobi, nachdem er ein paar Sekunden geschwiegen hatte. „Ich war ja genauso beteiligt wie du.“ Er schob seine Hände in die Taschen seiner Shorts, und Maya sah, dass sich sein Brustkorb schwer hob und senkte. „Ich will, dass du weißt, dass ich deine Entscheidung akzeptieren werde, egal, wie sie ausfällt.“

„Ich möchte das Baby bekommen“, erklärte Maya mit fester Stimme. Bereits gestern Nacht hatte sie sich dazu entschieden. Seitdem war die Bowlingkugel, die sie schon seit Tagen in ihrem Magen mit sich herumtrug, zwar nicht verschwunden, aber immerhin auf Tennisballgröße geschrumpft. „Ich habe keine Ahnung, wie alles gehen soll“, fuhr sie fort. „Aber ich kann es nicht wegmachen lassen. Glaub mir, ich habe mir diese Entscheidung nicht leicht gemacht, und du musst mich und das Baby auch gar nicht unterstützen. Wir schaffen das schon.“

Tobi atmete tief ein und mindestens doppelt so lange wieder aus. „Natürlich werde ich dich unterstützen, das ist doch klar. Es ist ja auch mein Kind.“ Mit der Fußspitze hob er einen Stein vom Boden auf und kickte ihn

fort. „Hast du dir schon mal überlegt, wie du deinen Job und das Kleine miteinander vereinbaren kannst? Ich meine ... wirst du weiterhin reisen?“

„Nein, zumindest nicht in der Schwangerschaft und in den ersten Monaten nach der Geburt. Ich muss regelmäßig zu Untersuchungen, längere Flüge sind auf Dauer auch nicht gut ... Ich suche mir irgendwo eine Wohnung.“ Vielleicht könnte sie zurück nach Hamburg gehen, überlegte Maya, vielleicht aber auch aufs Land, irgendwo in die Nähe von Kathi.

Wieder schwiegte Tobi eine ganze Weile. „Du könntest auch erst mal in meine Wohnung nach München ziehen, wenn du magst“, sagte er schließlich. „Da ich so oft unterwegs bin, steht sie sowieso die meiste Zeit leer.“ Er sah sie direkt an. „Ich würde das Kind wirklich gerne regelmäßig sehen, wenn es auf der Welt ist.“

Karoline

Valle Gran Rey und El Guro, Oktober 1986

Der Himmel war bereits in leuchtendes Rot getaucht, als Karoline den Laden abschloss. Die Engel backen Plätzchen, hatte Papa über dieses

Abendrot immer gesagt. Ein Jahr war er nun schon tot, und er fehlte ihr mehr denn je. Denn Karoline fühlte sich einsam.

In den hellen Sommermonaten hatte sie alles noch neu und aufregend angefühlt. Jetzt aber war Herbst, und auch wenn die Tage noch warm und sonnig waren, kühlte es abends nun deutlich ab. Die Dunkelheit kam mit jedem Tag früher und damit auch die dunklen Gedanken.

Da Karoline sich in Nurias Gegenwart einfach nicht wohl fühlte, hatte sie versucht, Alejandro zu überreden, nach Barcelona zu ziehen. Das war ihr zwar nicht gelungen, aber immerhin hatte er zugestimmt, eine kleine Wohnung im Valle zu mieten. Seitdem hasste Nuria sie noch mehr.

Obwohl sie zusammenlebten, hatte Karoline Alejandro in den letzten Wochen nicht sonderlich oft zu sehen bekommen. Seit der Ausstellung gingen so viele Aufträge bei ihm ein, dass er gar nicht mehr hinterherkam. Die Gärtnerstelle bei Xabis Eltern hatte er aufgegeben. Und obwohl sich Karoline all das für ihn gewünscht hatte, dachte sie voller Sehnsucht an die Zeit zurück, als sie in den Abendstunden miteinander im Meer gebadet

hatten oder mit dem Auto ins Landesinnere gefahren und durch die Nebelwälder gestreift waren.

Tagsüber saß Alejandro nun den ganzen Tag in seiner Werkstatt und töpferte Schalen und Teller, da diese immer noch den größten Teil seines Verdiensts ausmachten. Gegen Abend kamen oft Kunden bei ihm vorbei. Meist waren es Frauen. Da Karoline sich nur zu gut an das aufregende Kribbeln erinnern konnte, das sie verspürt hatte, als Alejandro Blick so intensiv auf ihr gelegten und dabei seine Hände den feuchten Ton bearbeitet hatten, war sie immer ein bisschen eifersüchtig auf sie. Im Moment hatte er eine Kundin, bei der es besonders schlimm war, denn sie hatte darum gebeten, dass Alejandro ihre Büste bei ihr zu Hause modellierte, weil sie sich in seiner Werkstatt unwohl fühlte.

Karoline seufzte. Sie mussten unbedingt mehr Zeit miteinander verbringen, zum Glück würde Alejandro in zwei Tagen mit diesem Auftrag fertig werden, und er hatte ihr versprochen, sich danach einen ganzen Tag freizunehmen. Karoline freute sich schon sehr darauf, ihm Lepe zu zeigen, das Dorf, zu dem Papa mit ihr gefahren war, weil er davon geträumt hatte, dort ein Häuschen zu kaufen. Das Dorf war so klein und lag so versteckt, dass Alejandro es vielleicht noch gar nicht kannte. Ihr gefiel der Gedanke, dass sie ihn auf seiner Heimatinsel mit etwas Unbekanntem überraschen konnte. Abends wollte sie ihn in das César-Manrique-Restaurant einladen, in dem Hannah und Xabi vor kurzem gewesen waren. Sie beschloss, bei Hannah vorbeizufahren und sie nach der Nummer des Restaurants zu fragen, damit sie einen Tisch reservieren konnte. *Fortsetzung folgt*